

Qualität im Verzicht

Annette von Wangenheim: Joséphine Baker. Schwarze Diva in einer weißen Welt

3sat (WDR) Fr 2.6. 20.15 bis 21.00 Uhr

Ach ja, Joséphine Baker. Hundert wäre sie am 3. Juni geworden. Da erwartet man von einem filmischen Porträt zu einem solchen Geburtstag eigentlich kaum mehr als den üblichen Bilderbogen mit den hinreichend bekannten Archivbildern aus den Folies Bergères, wo sie dereinst als „Schwarze Göttin“ halb nackt mit Bananenröckchen das Pariser Publikum entzückte. Ja, und ihren Hit „J'ai deux amours“ würde man sicherlich auch wieder zu Gehör bekommen. Dazu ein paar Statements von ehemaligen Weggefährten und Bewunderern. Wie solche Porträts eben so aussehen. War auch alles drin, in diesem bei 3sat ausgestrahlten Film. Und dennoch hatte Autorin Annette von Wangenheim deutlich mehr zu bieten, als pflichtschuldig die üblichen Klischees aneinanderzureihen.

Indem sie den Mythos des Superstars Joséphine Baker in den politischen und kolonialistischen Kontext jener Jahre stellte, eröffnete dieses Porträt (Wiederholung am 2. Juli um 10.55 Uhr im WDR Fernsehen) eine Perspektive, aus der man die Dame vielleicht doch noch nicht gesehen hatte. Dass die junge Baker in den USA Anfang des vergangenen Jahrhunderts mit rassistischen Vorbehalten zu kämpfen hatte, konnte dabei freilich nicht sonderlich überraschen. Eher schon, wie die Autorin mit Hilfe von (vorzugsweise farbigen) Historikern, Tänzern und Choreografen das Phänomen erklärte, dass der 19-Jährigen bei ihrer Ankunft in Paris eine Welle der Sympathie

entgegenschlug. Demnach fungierte die Baker in ihrer Vitalität und exotischen Schönheit als Idealtypus dessen, was sich die Franzosen unter dem bzw. der „guten Wilden“ vorstellten. Ein positiver Rassismus, den die junge Joséphine Baker zunächst nicht durchschaute, als sie sich beispielsweise 1931 als „Höhepunkt kolonialistischer Sexualfantasien“ (so ein Statement) im Rahmen einer Kolonialausstellung in Paris instrumentalisieren ließ. So viel Reflexivität ist solchen Porträts – man denke nur an die bescheidene ARD-Reihe „Legenden“ – selten eigen.

Und überhaupt hatte dieser 45-minütige Film, der den weiteren Weg Joséphine Bakers (Résistance, amerikanische Bürgerrechtsbewegung) chronologisch nachzeichnete, erfreulich wenig von schlichter Denkmalspflege. Zum differenzierten Blick auf den Star kam das Verdienst der Autorin, neben den erwartbaren Archivbildern eine Fülle von eher unbekanntem, aber aussagenkräftigen Dokumenten aufgestöbert zu haben. Und bisweilen macht sich Qualität eben auch im Verzicht deutlich. Etwa in dem auf Filminterviews, die es von Joséphine Baker, die 1975 starb, doch reichlich geben dürfte. Doch da es jene Aussagen, auf die es der Autorin offenbar ankam, nur als Hörfunkmitschnitte gab, verzichtete sie auf den Medienfetisch Bewegtbild und nahm das Radiointerview. So viel Sorgfalt ist im Fernsehen nicht eben an der Tagesordnung.

16.6.06 – Reinhard Lüke/FK